

Kann Glutamin den Reizdarm beruhigen?

Bei einer Subgruppe von Reizdarmpatienten scheint die Supplementierung mit Glutamin erfolgversprechend. In einer kleinen Studie linderte sie die Symptome weit aus besser als eine Placebobehandlung. Eine Glutaminverarmung, wie sie nach schweren Erkrankungen und Infekten auftritt, führt zu einer Atrophie des Epithels und zu Hyperpermeabilität. Umgekehrt kann nach intestinalen Verletzungen durch die Supplementierung von Glutamin die normale Permeabilität des Darmepithels wiederhergestellt werden. Forscher vermuten, dass diese Wirkung für die eindrucksvollen Verbesserungen bei Reizdarmpatienten verantwortlich ist.

Zhou Q et al. *GUT* (online first)

Entzündung ist nicht schuld an Divertikeln

Bei Patienten, bei denen während einer Koloskopie eine Divertikulose diagnostiziert wird, sind die Divertikel weder mit einer Entzündung der Darmmukosa noch mit chronischen gastrointestinalen Symptomen assoziiert. Diesen Zusammenhang konnten Forscher in einer Studie mit 600 Patienten, die Kolondivertikel hatten, belegen. Demnach konnten die Ärzte keine Assoziation zwischen Divertikulose und Entzündungsmarkern in der Mukosa nachweisen. Sie fokussierten dabei auf das Zytokin TNF-alpha sowie auf die Zelloberflächenmarker CD4, CD8 und CD57. Es gab auch keinen Zusammenhang mit dem Vorkommen von Mastzelltryptase.

Peery AF et al. *CGH* 2018; 16: 884–891

Optimismus für die Leber

Dank hocheffektiver Arzneien gegen Hepatitis C hat sich die Prognose der HCV-Patienten in den letzten Jahren deutlich verbessert. Sogar in speziellen Fällen wie z.B. bei Koinfektionen oder Therapieversagen erzielen die antiviralen Medikamente gute Ergebnisse. Welche Besonderheiten Sie dennoch bei bestimmten Patienten beachten müssen, lesen Sie in unserem Schwerpunkt „Gastroenterologie“ ab Seite 26. Viel Spaß dabei und frohe Festtage wünscht Ihnen



Claudia Daniels
Redakteurin

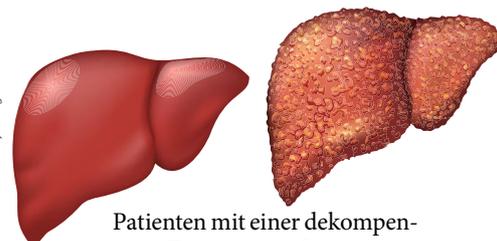
Darmkrebs: Überlebensvorteil bei leitliniengerechter Ernährung

Bisher war unklar, ob bei Darmkrebspatienten, die sich in Ernährung und Bewegung an die ACS-Leitlinien halten, ein Effekt auf das Überleben zu beobachten ist. Wissenschaftler haben daher die Daten von 992 Patienten ausgewertet, die in einer Studie zwischen 1991 und 2001 eine adjuvante Chemotherapie erhalten hatten. Mithilfe eines speziell dafür entwickelten Scores wurde bei jedem Patienten die ACS-Adhärenz ermittelt. In dem Score (0 bis 6 Punkte) wurden vor allem

BMI, körperliche Aktivität, Verzehr von Gemüse und Früchten, Vollkornprodukten und Fleisch berücksichtigt. Je höher der Score, umso größer war die Übereinstimmung mit den Vorgaben der Leitlinie. Die Analyse der Daten zeigte, dass Patienten mit einem Score zwischen 5 und 6 eine um 42% niedrigere Sterbewahrscheinlichkeit hatten als Patienten mit einem Score zwischen 0 und 1.

Van Blarigan E et al. *JAMA Oncol* 2018; 4(6): 783–790

Länger leben mit Albumin bei Zirrhose



Patienten mit einer dekompensierten Zirrhose profitieren von einer zusätzlichen Langzeitbehandlung mit Humanalbumin. Wie aus den Ergebnissen der ANSWER-Studie hervorgeht, leben die Patienten länger als unter einer alleinigen Standardbehandlung mit Aldosteronantagonisten und Furosemid. Die teilnehmenden Patienten der Studie hatten eine Leberzirrhose und einen persistierenden unkomplizierten Aszites. 220 Patienten wurden mit der Standardtherapie weiterbehandelt, ebenso viele zusätzlich mit Humanalbumin, und zwar durch intravenöse Infusion von 20%igem Albumin. Primärer Endpunkt der Studie war die Sterberate 18 Monate nach Studienbeginn. Ergebnis: Insgesamt 38 Patienten der Albumin- und 46 der Vergleichsgruppe waren nach dem Follow-up von 18 Monaten gestorben. Damit war die Gesamtüberlebensrate am Ende der Studie in der Albumingruppe signifikant höher.

Caraceni P et al. *Lancet* 2018; 391: 2417–2429

Antirefluxtherapie schützt vor Ösophaguskarzinom

In einer Kohortenstudie untersuchten Forscher, ob eine Therapie der Refluxkrankheit das Risiko, an Speiseröhrenkrebs zu erkranken, senkt. Einbezogen waren rund 940.000 GERD(gastroösophageale Refluxkrankheit)-Patienten. Etwa 48.000 von ihnen unterzogen sich einem Eingriff der Antirefluxchirurgie, die übrigen gut 890.000 wurden medikamentös behandelt. In einem Nachbeobachtungszeitraum von insgesamt 15 Jahren zeigte sich, dass sowohl die chirurgische

als auch die konservative Behandlung von GERD das Risiko für Speiseröhrenkrebs senken. Dabei waren die Erkrankungsraten nach einer Operation etwa doppelt so hoch wie unter medikamentöser Behandlung. Die Forscher geben allerdings zu bedenken, dass sich die höheren Krebsraten nach chirurgischer Therapie mit einer Selektion von Patienten mit höherem Ausgausrisiko erklären lassen.

Maret-Ouda J et al. *JAMA Oncol* (online first)